

XVI. JHG-Zusammenkunft in Weimar

JHG-Vortragsprogramm 4. Oktober

1. Sitzung 8:15 (Moderation: H. Remky/ G. Holland)

Jochen GOLZ (Weimar):

**Grussadresse der Goethe-Gesellschaft Weimar
Anmerkungen zu Goethe**

Heinz GOERKE (München):

Goethe als Hochschulpolitiker

Abstract: Deutsch

Robert A. CRONE (Amsterdam):

Goethes Farbenlehre

Abstract: Deutsch / English

Manfred JÄHNE (Aue):

**„Überhaupt ist das Auge an ihm vorzüglich sprechend“ –
Beschreibung von Goethes Augen**

Abstract: Deutsch / English

R. Heitz (Haguenau):

Goethe und die Augenheilkunde in Straßburg (1770–1771)

Abstract: Deutsch / English / Français

2. Sitzung 10:45 (Moderation: R. Heitz/ A. Henning)

Frank KROGMANN (Thüngersheim):

Goethe, Ginkgo und die Augenheilkunde

Abstract: Deutsch / English

Jutta HERDE (Halle):

Der Anatom und Chirurg Justus Christian Loder – ein Goethefreund

Abstract: Deutsch / English

Gabriela SCHMIDT (Wien):

Wiener Augenheilkunde zu Goethes Lebenszeit:

Von der Naturphilosophie zur Naturforschung (Vortrag entfällt)

Abstract: Deutsch

Dirk EHRICH, Hans-Gert STRUCK (Halle):

Die Entwicklung der Tränenwegchirurgie zur Goethezeit

Abstract: Deutsch / English

Gottfried VESPER (Leipzig):

Über die Augenerkrankung des Philosophen Friedrich Nietzsche (1844–1900)

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Herman DAELS (Kotrijk):

Über wissenschaftliche Publikationen von Reimond Speleers

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Mittagspause

JHG-Mitgliederversammlung 14:00 bis 14:30 Uhr

3. Sitzung 14:30 (Moderation: M. Jähne/ L. Bellwald)

Hans REMKY (München):

Ophthalmochirurgische Transplantationen beim Menschen

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Liliane BELLWALD (Luxembourg):

Augenheilkundliche Texte bei Arno de Vilanova

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Hans-Felix PIPER (Lübeck):

Manfred Monjé, ein Forscherleben zwischen den Zeiten

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Gerhard HOLLAND (Kiel):

Nyktalopie ... Hernalopie: Wie ist es richtig?

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Gerhard KEERL (Düsseldorf):

Der hundertäugige Argos in der griechischen Mythologie

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

4. Sitzung 16:30 (Moderation: F. Daxecker/ F. Krogmann)

Aloys HENNING (Berlin):

Zum Testament des Okulisten Joseph Hillmer und seiner Frau Charlotte

Henriette, geb. von Löben 1764

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Marcus BLUM (Erfurt):

200 Jahre Augenheilkunde in Erfurt: 1802–2002

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Daniel HIRSCH-KAUFFMANN JOKL (New York):

Von Siebold in Japan – der Beginn des deutschen Einflusses in der Medizin

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Andreas METTENLEITER (Würzburg):

Dr. August Fabritius (1857–1945): Ein Siebenbürgerner Augenarzt im Lichte seiner Lebenserinnerungen

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Dieter SCHMIDT (Freiburg):

Hans Berger (1873–1941) – „Vater des Elektroenzephalogramms“

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Jens Martin ROHRBACH (Tübingen):

Das Projekt „Augenheilkunde 33–45“: Intentionen und heutiger Stand

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Frank Wilhelm (Halle/S.):

Zur Geschichte der Keratoplastik auf dem Gebiet der ehemaligen DDR

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

XVI. Zusammenkunft der Julius-Hirschberg-Gesellschaft Weimar

3. – 6. Oktober 2002

Abstracta

(in der Reihenfolge des Vortragsprogramms)

Heinz Goerke (München):

Goethe als Hochschulpolitiker

Als Berater und Freund seines Landesherrn und als Geheimer Rat und Minister verfügte Goethe über direkten und indirekten Einfluss auf alle Einrichtungen für Wissenschaft und Kunst im Herzogtum Sachsen-Weimar. Besonders wirksam war sein Eintreten für Einrichtungen der Universität Jena. Diese Hochschule war eine Gründung des ernestinischen Hauses der Wettiner und blieb den durch Erbteilungen entstandenen Fürstenhäusern, den „Erhalterstaaten“, als Träger unterstellt. Daraus ergaben sich eine gewisse Unabhängigkeit der Universität im Vergleich zu anderen jener Zeit, aber auch Schwierigkeiten bei der finanziellen Ausstattung. Goethe erlangte als zuständiger Minister des Staates, in dem die Universität ihren Sitz hatte, aber auch durch seinen Ruf als Freund der Wissenschaften und berühmter Dichter einen ungewöhnlich großen Einfluss auf alle Angelegenheiten der Universität. Man hat diese Jahrzehnte als Jenas „klassische“ Zeit bezeichnet.

Erheblich ist die Zahl der Professuren, die gefördert durch Goethe, in Jena entstanden, erweitert und mit herausragenden Persönlichkeiten besetzt worden sind. Dies gilt in Sonderheit für die Medizin und die Naturwissenschaften, aber auch die geisteswissenschaftlichen Fächer. Dass zu den unter Mitwirkung Goethes berufenen Professoren auch Friedrich Schiller gehörte, dessen Namen die Universität Jena trägt, ist zugleich eine fortdauernde Bestätigung der hochschulpolitischen Leistungen des großen Weimarerers.

Prof. Dr. Dr. h.c. H. Goerke, Sträuberstraße 11, D- 81479 München

Robert. A. Crone (Amsterdam):

Goethes Farbenlehre

Auf der Suche nach Gesetzen der Farbenharmonie war Goethe von der Erfahrung beeindruckt, dass bei Betrachtung durch ein semitransparentes Medium dunkle Berge blau und die Sonne gelb scheinen. Dieses „Urphänomen“ – und die unantastbare Erhabenheit des natürlichen weissen Lichtes – sind die zwei mystischen Ausgangspunkte der Farbenlehre (1810). Goethe glaubte an die objektive Realität der Farben. Er hatte deshalb im Gegensatz zu Newton, keinen Grund, physische und psychologische Aspekte der Farben zu unterscheiden. Für Goethes Farbenlehre waren die Schelling'schen Begriffe Polarität und Steigerung und vor allem das lineare Farbsystem des Aristoteles wichtig. Philosophen und Künstler bewunderten die Farbenlehre, Physiker verurteilten das Buch.

Prof. Dr. R. A. Crone, Reguliersgracht 1, NL-1017 LJ Amsterdam

Manfred Jähne (Aue)

„Überhaupt ist das Auge an ihm vorzüglich sprechend“ – Beschreibung von Goethes Augen

Zeitgenossen und Gäste im Haus am Frauenplan in Weimar haben wiederholt das Augenpaar des deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) beschrieben, so tat das recht eindrucksvoll auch Carl Gustav Carus (1789–1869).

Basierend auf der Auswertung von Goethe-Porträts, zeitgenössischer Beobachtungen, im Nachlass gefundener Brillen und Goethes sinnesphysiologischer Leistungen soll zu dessen Refraktion Stellung genommen werden. Die in der Literatur beschriebene Myopie ist nicht sicher bewiesen. Goethes eigene Glaskörpertrübungen wurden von ihm in einem Gedicht festgehalten.

Dieser Beitrag befaßt sich auch mit Goethe's Erkrankung im Kopfbereich im Jahre 1801. Seine Aversion gegenüber Brillen wird analysiert.

Goethes Konnexionen zum damals allerdings noch nicht selbständigen Fach Augenheilkunde (Operation des Grauen Stares, Tränenwegserkrankungen, Untersuchungen zur Farbenblindheit) werden kurz gewürdigt.

Dr. med. habil. M. Jähne, Semmelweis-Siedlung 8, D-08301 Schlema

Robert Heitz (Haguenau):

Goethe und die Augenheilkunde in Straßburg (1770–1771)

Von März 1778 bis August 1771 weilte Goethe in Straßburg um seine Jura-Studien zu absolvieren. Während des Wintersemesters folgte er als Gasthörer an der Medizinischen Fakultät den Vorlesungen des Chemikers und Botanikers Jacob-Reinhold Spielmann (1722–1783), des Anatomen und Chirurgen Johann-Friedrich Lobstein (1736–1784) und des Klinikers Johann-Friedrich Ehrmann (1739–1794).

Während seines Straßburger Aufenthalts verband sich Goethe in dauerhafter Freundschaft mit dem späteren Okulisten Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1917) und dem Dichter und Philosophen Johann-Gottfried Herder, dessen missglückte Dakryozystitis-Operation durch Lobstein er beschrieben hat.

Dr. med. Dr. phil. R. Heitz, 22 rue de l'Aqueduc, F-67500 Haguenau

Frank Krogmann (Thüngersheim):

Goethe, Ginkgo und die Augenheilkunde

Johann Wolfgang von Goethe, der große deutsche Dichter und Inbegriff der Klassik, beschäftigte sich auch mit der Naturwissenschaft. Erinnerung sei an seine Werke zur Farbenlehre, Anatomie und über die Metamorphose der Pflanzen. Das Sinnesorgan „Auge“ durchzieht jedoch Goethes gesamtes Œuvre.

Goethe preist die orientalische Kultur als Grundlage der Zivilisation des Abendlandes. Die chinesische Medizin verwandte bereits vor Jahrtausenden Ginkgo als Heilmittel. Auch die moderne Medizin setzt Ginkgo als Therapeutikum ein, u. a. in der Augenheilkunde. Weltbekannt ist Goethes Gedicht, in dem er dem Ginkgo biloba huldigt.

Eine Verbindung zwischen Goethe, Ginkgo biloba und der Augenheilkunde ist gegeben.

F. Krogmann, Kirchgasse 6, D-97291 Thüngersheim

Jutta Herde (Halle):

Der Anatom und Chirurg Justus Christian Loder – ein Goethefreund

Justus Christian Loders Persönlichkeit wurde im Elternhaus und an der Universität zu Göttingen geprägt. Loder wurde am 28.2. (12.3. julianischer Datierung) 1753 in Riga geboren. Sein aus dem Fürstentum Bayreuth stammender Vater Johann Loder war Rektor des Lyzeums und Diakon der St. Jakobs-Kirche zu Riga. Die Mutter, geborene Cappel, stammte aus Livland. Nach dem Lyzeumsbesuch 1769–1773 in Riga studierte Loder von 1773 bis 1777 an der seinerzeit berühmten Universität zu Göttingen Medizin. Mit der Dissertation „Descriptio anatomica baseos cranii humani iconibus illustrata“ wurde er 1777 zum Dr. med. promoviert. Die auf ihn aufmerksam gewordene Jenaer Universität berief Loder 1778 auf den Lehrstuhl für Anatomie und Chirurgie. Gleichzeitig wurde er Mitglied des akademischen Senats und der medizinischen Fakultät. Hier stellte er 25 Jahre sein Wissen und Können in den Dienst der Universität. Vier Mal oblag ihm das Amt des Prorektors. Mehrfach lehnte er den Ruf an andere Universitäten ab.

Sein unermüdlicher Fleiß und seine Lehrtätigkeit sorgten für ein schnelles Ansteigen der Studentenzahlen und für eine bis dahin nicht gekannte Blütezeit an der Universität Jena. Loder stand Goethe und Hufeland sehr nahe. Goethe verdankte Loder das Erlernen des Präparierens und nicht zuletzt auch die Entdeckung des Zwischenkieferknochens. Im Streit um die Priorität der Entdeckung wurde diese S. d’Azyr zuerkannt, da er die Arbeit bereits 1784, Goethe aber erst 1820 publizierte. Außerdem hatte Goethe das Jahr der Entdeckung 1784 mit 1786 angegeben. Loder galt als bedeutendster Anatom Deutschlands jener Zeit. Neben dem Hauptinteressengebiet Anatomie macht er sich als Geburtshelfer, Chirurg, Gerichtsmediziner, Augenarzt, Physiologe und Hochschullehrer verdient. Er richtete die erste Geburtsanstalt und das anatomische Theater in Jena ein. Von April 1782 bis August 1783 unternahm er eine Studienreise nach Straßburg, Paris und London. Sein unerreichbar gebliebenes Ziel, ein Klinikum bewilligt zu bekommen, Unkollegialität und Intrigen unter den Professoren veranlassten Loder 1803 an die Alma mater halensis zu wechseln. Die Schließung der Universität 1806 durch Napoleon versetzte Loder in eine aussichtslose berufliche Situation, und er weigerte sich, in den Dienst der Franzosen zu treten. Er ging zunächst als Leibarzt zu der nach Königsberg geflohenen preussischen Königsfamilie. Seit 1810 praktizierte Loder in St. Petersburg und Moskau. Der russische Zar Alexander I. ernannte ihn zum Leibarzt und Staatsrat. Den uneigennütigen Einsatz in Lazaretten und Militärhospitälern belohnte der Zar mit hohen Ehrungen. Seine anatomische Sammlung verkaufte er dem Zaren, der sie der Universität Moskau zum Geschenk machte. An dem von ihm eingerichteten anatomischen Institut lehrte Loder bis an sein Lebensende als Ehrenprofessor; er versah zahlreiche Ämter. Die Korrespondenz mit Goethe hielt er aufrecht. Er starb am 16.4.1832 in Moskau. Loders aktivste publizistische

Tätigkeit fällt in die Jenaer Zeit. Herauszustellen sind seine anatomischen Tafeln inklusive des Sehorgans (1803) und mehrere anatomische Lehrbücher. Über die augenärztliche Tätigkeit Loders ist hier zu berichten.

Prof. Dr. J. Herde, Augenklinik der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg, Magdeburger Straße 8, D-06112 Halle

Gabriela Schmidt (Wien):

Wiener Augenheilkunde zu Goethes Lebenszeit: Von der Naturphilosophie zur Naturforschung

Vielfältig, aber ohne Zusammenhänge, waren die Wurzeln der späteren Ophthalmologie zur Zeit Goethes im deutschen Sprachraum. Um die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der physiologischen und physikalischen Optik hatte man sich bereits im 17. Jahrhundert bemüht. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts lag der große Impuls in der Suche von tauglichen Katarakt-Operateuren (J. Daviel, 1750 Extraktion des getrübbten Linsenkerns aus dem Auge unter Belassung der Linsenkapsel), da die herumziehenden „Starstecher“ zusammen mit den Steinschneidern und Zahnbrechern längst schon als unverantwortliches Ärgernis erkannt worden waren. Weil die subtile Technik der Staroperation handwerkliche Fertigkeiten erforderte, hatten sich zuerst die Chirurgen der Augenheilkunde angenommen (A. Richter, Göttingen 1770)

Die Naturphilosophen wiederum suchten durch den romantischen Analogieschluss im Auge einen Spiegel des Gesamtorganismus zu ergründen oder glaubten in der Polarität der im Körper wirksamen Kräfte Ursachen für Augenaffektionen finden zu können (J. A. Schmidt, Wien).

Unter dem Einfluss des Kaiserhauses holte man in Wien aus Italien (Palucci) oder Frankreich (Wenzel) namhafte Staroperateure. Von ihnen sollten dann heimische Ärzte (J. Barth) angelernt werden. Aus dieser Quelle ging schließlich G. J. Beer hervor, der zunächst als anatomischer Zeichner bei Barth diente, bei diesem auch die Ophthalmologie erlernte und aus eigenem Antrieb eine Starbehandlungsanstalt einrichtete, die großen Erfolg hatte. Darauf erhielt Beer zunächst die Bewilligung zum öffentlichen Unterricht. 1812 wurde an der Wiener medizinischen Fakultät die weltweit erste Lehrkanzel und Klinik für Augenheilkunde im Allgemeinen Krankenhaus gegründet. 1818 wurde Beers Lehrkanzel zum Ordinariat erhoben, und die Ophthalmologie avancierte zum obligaten Lehrfach für alle Studierenden der Medizin. Beers zahlreiche Schüler hatten in der Folge den größten Anteil an der internationalen Weiterentwicklung der Augenheilkunde (von Walther/München, von Graefe/Berlin, Langenbeck/Göttingen, Textor/Würzburg, Chelius/Heidelberg, Ammon/Göttingen, Weller/Halle, Ritterich/Leipzig, Benedict/Breslau, Flarer/Pavia, Rosas/Padua, Quadri/Neapel, Fabini/Budapest, Fischer/Prag, Frick/Baltimore, MacKenzie/Glasgow).

Dr. med. G. Schmidt, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Wien,
Währingerstraße 25, A-1090 Wien

Dirk Ehrich, Hans-Gert Struck:

Die Entwicklung der Tränenwegschirurgie zur Goethezeit

Johann Wolfgang von Goethe lebte in einer Zeit, die von grundlegendem Wandel in der Definition des Arztseins als auch im Verständnis von Gesundheit und Krankheit geprägt ist. Männer wie Carus und Hufeland wurden von Goethe entscheidend zur Begründung ihres ärztliche Seins inspiriert als auch Goethe in seinen Schriften herausragende Persönlichkeiten dieser Zeit und ihren Einfluss auf sein Wirken reflektiert.

Auch der Augenheilkunde wurden im 18. und 19. Jahrhundert bedeutende Impulse verliehen. Wissenschaftler wie Georg Ernst Stahl (1695–1734), Johann Friedrich Lobstein (1736–1784), Johann Adam Schmidt (1759–1809) und August Gottlieb Richter (1742–1812) gelten als Wegbereiter der modernen Tränenwegschirurgie. Goethe selbst war Zeuge einer solchen Operation, die Lobstein 1770 in Straßburg an Johann Gottfried Herder (1744–1803) durchführte und die er in seinem Roman ‚Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit‘ aus dem Jahre 1811 beschrieb. Die methodische Entwicklung der Tränenwegschirurgie in dieser Zeit wird an Beispielen dargestellt.

Dr. med. D. Ehrich. Prof. Dr. H.-G. Struck, Augenklinik der Martin-Luther- Universität
Halle-Wittenberg, Magdeburger Straße 8, D-06097 Halle

Gottfried Vesper (Leipzig):

Über die Augenerkrankung des Philosophen Friedrich Nietzsche (1844–1900)

Nietzsche hatte eine progressive hohe Myopie. Durch zunehmende Netzhautveränderungen bei Chorioretinitis centralis kam es zu fortschreitendem Visusabfall. Augen- und Kopfschmerzen behinderten ihn sehr erheblich. Zahlreiche Behandlungsversuche wurden durchgeführt, die aber keine Besserung brachten.

MR Dr. med. G. Vesper, Harnackstraße 9, D-04317 Leipzig

Herman Daels (Kortrijk):

Über wissenschaftliche Publikationen von Reimond Speleers

In den ersten elf Jahren seiner Praxis ab 1903 bis zum Ersten Weltkrieg veröffentlichte R. Speleers eine Anzahl wichtiger Arbeiten:

- 1) Gekleurde tranen (Mededeling XI, VI. Natuur- en Geneesk. Congres 2° helft n° 14, 1907)
- 2) Een eigenaardig jachtongeval (Nederl. Tijdschrift voor Geneeskunde 1910 blz. 1525)
- 3) Bindvliesschort (Hand. XV° VI. Natuur- en Geneesk.. Congres 1911)
- 4) Amblyopia of Neuritis retrobulbaris sympathica (Hand. XV° VI. Natuur-en Geneesk. Congres 1911)
- 5) Over verbetering der prothese na uitschaling of uitlepeling van den oogbol (Hand. XVII Natuur- en Geneesk. Congres 1913)
- 6) Oogbelediging door zonsverduistering (Geneesk. Tijdschrift voor Belgie 1913)
- 7) Ringskotoom bij verblindung door zonsverduistering (Nederl. Tijdschrift voor Geneeskunde 1913 blz. 1386)

Im Referat 6) „Oogbelediging door zonsverduistering“ 1913 (14 pag).analysiert Speleers aus eigener Praxis Fälle von Augenverletzungen durch Sonnenblendung bei der Sonnenfinsternis vom 17. April 1912. Er stellt die Geschichte der Kenntnisse dieses Krankheitsbildes dar.

Speleers unterscheidet Patienten mit sichtbaren Veränderungen des Augenhintergrunds von solchen, bei welchen sie fehlen. In der zweiten Gruppe (55 Fälle) fand er als kennzeichnende Symptome: a) abnehmender Visus, b) zentrales Skotom, c) gestörte Farbwahrnehmung. Er erweitert die Symptomatik des „Skotoma heliclipticum“ um drei weitere: d) ein Ringskotom (Jess 1912), e) Verengung des Gesichtsfeldes, f) Vergrößerung des blinden Flecks. Die Verwandtschaft der Gesichtsfeldveränderungen mit denen anderer Krankheitsbilder wird unterstellt. Speleers geht auf die Diskussion über Aggression erzeugende Strahlung ein.

N.B. Die Diskussion über die Ätiologie wird fortgesetzt.

Dr. med. H. Daels, Beverlaai 53, B-8500 Kortrijk

Hans Remky (München):

Ophthalmochirurgische Transplantationen beim Menschen

Erste (und meist einzige) Versuche und ihre Ergebnisse

TRANSPLANTAT	OPERATEUR	INDIKATION
Hornhaut – Schaf	WUTZER/Bonn 1835	„Skleralpupille“
Hornhaut – Schwein	KISSAM/New York 1838	Keratoplastik

Augapfel – Kaninchen	CHIBRET/ Clermont-Ferrand 1885 TERRIER/Paris 1885 BRADFORD/Boston 1885	nach Eukleation
Augapfel– Hund	ROHMER/Nancy 1885	nach Eukleation
Glaskörper – Kaninchen, Kalb	DEUTSCHMANN/ Hamburg 1894	Netzhautablösung
Vord. Bulbus-Abschnitt Mensch	SCHIMANOVSKY/ Kiew 1912	Hornhautleukom
Linse – Mensch	ČAVKA/Beograd 1955	i.c. Aphakie

Prof. Dr. H. Remky, Arabellastraße 5–9, D-81925 München

Liliane Bellwald (Luxembourg):

Augenheilkundliche Texte bei Arnau de Vilanova (1240?–1311?)

Die Biographie des Arztes Arnaldo de Vilanova beschreibt die äußerst bewegte Karriere eines Gelehrten des Mittelalters.

Sein Bildungsweg ist ein klassischer, der ihn von Paris über Montpellier, Salerno zu etlichen anderen Lehrstätten führt. Das Reiseitinerar ist beeindruckend und erschließt ihm West- und Südeuropa.

Er ist der Leibarzt und Berater Papst Clemens V., des Königs von Sizilien und von König Pedro von Aragon. In dieser Funktion erfüllt er diplomatische Pflichten, unter anderem am französischen Hof. In Paris wird er dann leider verhaftet und muss sich vor der Inquisition verteidigen.

In der Tat, nicht nur die Chirurgie und die Medizin sind sein erfolgreiches Betätigungsfeld. Astrologie und Alchimie sind ein Schwerpunktthema seiner Forschungen und Schriften. Seine theologischen Werke haben ihn auf einen lebensgefährlichen Weg verführt. Zu den zahlreichen medizinischen Manuskripten, welche man ihm zuschreibt, gehört auch ein Kommentar zum berühmten ‚Regimen sanitatis‘: ‚Medicina Salernitana‘. Id est Conservandae bonae valetudinis praecepta.‘ In diesem oft nachgedruckten Werk kann man unter anderem etliche augenheilkundliche Kapitel finden. Hinzu fügt sich folgendes Werk: ‚Arnaldi de Villanova libellus regiminis de confortatione visus.‘

Dr. med. L. Bellwald, B.P. 1268, L-1012 Luxembourg

Hans-Felix Piper (Lübeck):

Manfred Monjé, ein Forscherleben zwischen den Zeiten

Manfred Monjé (1901–1981), zuletzt Inhaber des Lehrstuhls für angewandte Physiologie in Kiel, war wohl der letzte Sinnesphysiologe alten Stils, wie ihn von Helmholtz, Hering und Tschermak vertreten hatten. Sein Lebenslauf war geprägt durch drei Zeitabschnitte: Weimarer Republik – NS-Reich und Krieg – Bundesrepublik. Er schrieb 1932 das Kapitel „Die Methoden zur Messung der Empfindungszeit“ in Abderhaldens Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, wandte sich dann dem Gebiet der physiologischen Optik zu. Eine Ausbildung an der Universitäts-Augenklinik Kiel befähigte ihn dazu, die Schwelle der Gesichtssinnleistung gesunder und kranker Augen zu bestimmen: Sehschärfe, Gesichtsfeld, Dunkeladaptation, Farbe, beidäugiges Sehen. Eng mit seinem Namen verbunden bleiben: 1. Die Abhängigkeit der Sehschärfe und des räumlichen Tiefensehens von der Darbietungszeit und Bildung der Begriffe stufenweise und gleitende Reizdarbietung. 2. Die Abhängigkeit der Tiefenschätzung vom Übergang von Quer- zu Längsdisparation, nachzuvollziehen mit der Neigung der 3 Stäbe von der senkrechten in die waagerechte Lage (Stereoeidometer). 3. Lese- und Trennschwierigkeiten schielamblyoper Augen, zurückzuführen auf gesteigerten Randkontrast im zentralen Gesichtsfeld. Seine Arbeiten über die Bildgrößen-Unterschiede und die Abbildungs- und Empfindlichkeitsveränderungen bei Brechungsfehlern der Augen bleiben bis heute wichtige Grundlagenforschung. Er bildete Arbeitskreise, betreute ein Heer von Doktoranden und war eng befreundet mit dem Professor für physikalische Optik Herbert Schober, der ebenfalls nach dem Krieg neu anfangen musste.

Prof. Dr. H.-F. Piper, Im Brandenbaumer Feld 32, D-23564 Lübeck

Gerhard Holland (Kiel):

Nyktalopie – Hemeralopie: Wie ist es richtig?

Nach Hirschberg (1899) bedeutet das Wort Nyktalops bei den Hippokratikern tagblind, bei Galen und den nach ihm kommenden griechischen Ärzten wie Oribasius, Aetius und Paullos von Aegina dagegen nachtblind. So bleibt es bis etwa zum Ende des 17. Jahrhunderts. Dann taucht für Nachtblindheit das Wort Hemeralopie auf, das in den antiken Schriften nur einmal Erwähnung findet neben dem Wort Nyktalops, jedoch ohne näherer Erklärung. Nyktalopie wird wieder zur Tagblindheit. Ist dieser Wechsel in der Definition vielleicht auf den berühmten Boerhaave zurückzuführen? Der Begriff Hemeralopie steht nun in fast allen ophthalmologischen Lehrbüchern, in medizinischen Nachschlagewerken und in Lexika. In der englischsprachigen Literatur hat sich dagegen inzwischen die alte Bezeichnung Nyktalopie für Nachtblindheit wieder durchgesetzt. 2001 veröffentlichten Brouzas und Mitarbeiter vom Allgemeinen Krankenhaus „Hippocraton“ in Athen eine Studie über „Nyctalopia in Antiquity“. Sie kommen zu dem Schluss, dass der Begriff Nyktalopie ausschließlich für die Beschreibung von defekter Dunkeladaptation benutzt werden sollte.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der historischen Entwicklung des Gebrauchs der Begriffe Nyktalopie und Hemeralopie von der Antike bis in die Gegenwart, vor allem der Frage, wie es zu der unterschiedlichen Auffassung kommen konnte und warum schließlich sich Hirschberg im Hinblick auf Hippokrates irren musste. Der Verfasser schließt sich der Empfehlung von Brouzas und Mitarbeitern an. Die korrekte Bezeichnung für Nachtblindheit ist Nyktalopie.

Prof. Dr. G. Holland, Esmarchstraße 51, D-42105 Kiel

Gerhard Keerl (Düsseldorf):

Der hundertäugige Argos in der griechischen Mythologie

Im Mythenkreis der Griechen ist das Schicksal des Argos (lat. Argus) nur ein kleines Ereignis. Für den Ophthalmologen ist der Wächter der Io aber interessant wegen der Ausstattung mit zahlreichen Augen. Seine Geschichte und sein Leiden sind eingebettet in die umfangreiche Erzählung von dem Zerwürfnis des obersten Gottes Zeus mit seiner Gemahlin Hera wegen der mit besonderer Schönheit ausgestatteten Io, der Tochter des Inachos. Die Legende wird zu den lokalen Sagen der Landschaft Argos gerechnet und wurde zuerst von Hesiod erwähnt. (um 700 v. Chr.). Sie war damit schon lange vor der klassischen Zeit bekannt. Funde aus mykenischer Zeit in den letzten Jahrzehnten – sie wird von 1400 bis 1200 v. Chr. datiert – ließen die Entschlüsselung der mykenischen Sprache zu und führten darüber hinaus zu der Erkenntnis, dass zumindest die Grundzüge der griechischen Mythologie schon vor der „dunklen Periode“ (1150 bis ca 800 v. Chr.) bekannt waren. Homer (um 800 v. Chr.) und Hesiod haben sie nicht erfunden. War auch Argos schon vor dem 12. Jahrhundert ein Begriff? Darauf und auf seinen Mythos wird eingegangen. Sein unglücklicher Auftrag und der Tod durch Hermes fanden auch Niederschlag in Abbildungen auf antiken Vasenfunden und – durch die Besonderheiten des Unterganges der griechischen Siedlung Pompeji – in dort erhaltenen Wandgemälden. Auch in die binäre Nomenklatur der Biologie fanden Argos mit seinen ungewöhnlichen Augen, aber auch Io, Eingang.

Dr. med. G. Keerl, Droste-Hülshoffstraße 2, D-40474 Düsseldorf

Aloys Henning (Berlin):

Zum Testament des Okulisten Joseph Hillmer und seiner Frau Charlotte Henriette geb. von Löben 1764

Unter den Akten des Königlich Preußischen Kammergerichts im Brandenburgischen Landesarchiv Potsdam befindet sich ein gemeinsames („reziprokes“) Testament des Okulisten Joseph Hillmer (geb. 8. Nov. 1719) und seiner Ehefrau Charlotte Henriette vom 8. Februar 1764. Nach dem Tod seiner

34jährigen Frau am 14. Dezember 1767 ließ Hillmer das Testament im Januar 1768 amtlich publizieren. Das von den Eheleuten mit *Dr. Joseph v. Hillmer Königl. Preuß. HofRath* und *Maria Charlotte Henriette v. Hillmer geborne v. Löben* unterschriebene Testament bestimmt die Erbanteile für zwei noch lebende minderjährige Töchter des Okulisten aus seiner Ehe mit der verstorbenen Christiane geb. Teischer aus Leipzig, Johanna und Sophia von Hillmer, nach sächsischem Recht, sowie zweier Kinder aus der Ehe mit Charlotte Henriette von Löben, Charlotta Friderica Josepha und Constantin Friderich Boguslaw, wobei deren Mutter im Todesfalle des Okulisten als Universalerbin bestimmt wurde.

Demnach war der 1752 von Christiane Teischer (Teutsch) geborene Sohn Johann Joseph Hillmer (vgl. Mitt. der JHG 2 (2001) S. 65–82) 1764 bereits verstorben. Im Testament fällt die begonnene, aber nicht vollendete Datierung eines erwarteten Anteils des mütterlichen Erbes für die Kinder aus der Ehe mit der Leipzigerin auf.

Dr. med. A. Henning, Spandauer Straße 104 K, D-13591 Berlin

Marcus Blum (Erfurt)

200 Jahre Augenheilkunde in Erfurt: 1802–2002

Im Jahre 1802 erschien ein Aufruf von Dr. Johann Friedrich Christoph Fischer in der Thüringischen Zeitung, in dem um Unterstützung für die Gründung einer Augenheilanstalt in Erfurt gebeten wurde. Fischer begann im gleichen Jahr in der Stadt die ersten Starkranken zu operieren. Es gelang ihm, staatliche Unterstützung zu erhalten und er führte die Augenklinik bis 1845. Aus seinem Kapital bestand bis 1941 eine „Fischer'sche Stiftung“, die erst während des Zweiten Weltkrieges in den Besitz der Stadt Erfurt überging.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die Augenheilanstalt nach Fischers Tod eine wechselvolle Geschichte und wurde schließlich zunächst in Personalunion des Chefarztes, dann auch als Institution in das Klinikum Erfurt übernommen. Ab 1906 führte Dr. Otto Herzau die Augenabteilung in Erfurt und übergab sie dann an seinen Sohn, Dr. Werner Herzau. Nach dessen Berufung auf den Lehrstuhl nach Jena 1953 wurde Erfurt „Medizinische Akademie“.

Nach der Wende 1989 verlor die Erfurter Klinik den Status einer Universitätsklinik und die Augenklinik ist heute, nach 200 Jahren, als Hauptabteilung in ein Haus der Maximalversorgung eingegliedert und akademisches Lehrkrankenhaus der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Priv.-Doz. Dr. med. habil. Marcus Blum, Helios-Klinikum Erfurt, Klinik für Augenheilkunde, Nordhäuser Straße 11, D-99089 Erfurt

Daniel Hirsch-Kauffmann Jokl (New York):

Von Siebold in Japan – Der Beginn des deutschen Einflusses in der Medizin

Phillip Franz von Siebold (1796–1866) in Würzburg (Bayern) geboren, Sohn einer akademischen medizinischen Familie, wurde der Familientradition entsprechend als angestellter Arzt der Holländischen Ost-Indien-Gesellschaft nach Nagasaki (Japan) geschickt, wo er in den folgenden sechs Jahren den – nach europäischen (deutschen) Methoden – ersten medizinischen Unterricht gründete. Auch Botanik sowie Anthropologie hat er so gründlich analysiert, dass bis heute in Leiden und Würzburg seine Sammlungen in Museen zu sehen sind. In Japan wird er bis heute als Gründer der modernen Medizin geehrt.

Prof. D. Hirsch-Kauffmann Jokl, M.D., New York Medical College, Columbia University
One Stone Place, Bronxville; NY 10708, USA

Andreas Mettenleiter (Würzburg):

Dr. August Fabritius (1857–1945): A Transylvanian Ophthalmologist in the Light of His Memories

Vor kurzem konnte ich ein 117seitiges maschinenschriftliches vervielfältigtes Manuskript mit handschriftlichen Korrekturen und einem Porträtphoto des siebenbürgischen Ophthalmologen Dr. August Joseph Fabritius (1857–1945) im Antiquariatshandel erwerben. Es enthält die 1932 für den engeren Familien- und Freundeskreis verfaßten Lebenserinnerungen des langjährigen Direktors des Kronstädter Augenspitals. Fabritius, Sohn eines Kronstädter Augenarztes, hatte in Wien und Heidelberg Medizin studiert und ist bei Theodor Billroth und Vinzenz Czerny Operationszögling gewesen, bevor er nach Kronstadt zurückkehrte, um als Assistent und später Nachfolger seines Vaters die Leitung des Kronstädter Augenspitals zu übernehmen. Neben einer detaillierten Schilderung der Verhältnisse an den Chirurgischen Kliniken in Wien und Heidelberg und der Freundschaften mit bedeutenden Chirurgen und Ophthalmologen der Zeit, darunter Karl Koller, Theodor Axenfeld, Anton Eiselsberg, geben die Memoiren Fabritius', der sich auch in der Kommunalpolitik seiner Heimatstadt engagierte, einen interessanten Einblick in die politische Entwicklung Siebenbürgens und der Siebenbürger Sachsen unter der Herrschaft der Habsburger bis zum Königreich Rumänien.

Dr. Andreas Mettenleiter, Frankfurter Straße 11, D- 97082 Würzburg

Dieter Schmidt (Freiburg):

Hans Berger, „Vater des Elektorenzephalogramms“ (1873–1941)

Berger wurde am 21.5.1873 in Neuses bei Coburg als Sohn eines Arztes geboren.

Seine Mutter war eine Tochter des Dichters Friedrich Rückert.

Er besuchte das Coburger Gymnasium Ernestinum und bestand 1892 dort die Reifeprüfung, danach studierte er Medizin in Würzburg, Berlin, München, Kiel, Jena.

Das Staatsexamen bestand er 1897 in Jena. Von 1897 bis 1900 war er Assistenzarzt an der Jenaer Univ.-Nervenlinik (Direktor Prof. O. Binswanger). 1901 habilitierte er sich für das Fach Neurologie und Psychiatrie, 1906 wurde er a.o. Professor und 1912 bamteter Oberarzt. Er nahm (1914–1918) am Ersten Weltkrieg als Stabsarzt d.R. (Chefarzt in einem Nervenlazarett in Sedan und Rethel) teil. Von 1919 bis 1938 war er klinischer Direktor der Univ.-Nervenlinik in Jena, 1927/28 Rektor der Universität Jena. Sein wissenschaftliches Werk umfaßt über 100 Publikationen. Der Kanadier Pierre Gloor (Montreal) bezeichnete Berger 1969 als „father of electroencephalography“. Berger berichtete über die Enzephalographie auf dem Internationalen Psychologenkongreß in Paris (1937). Für den Augenarzt von Bedeutung sind seine Veröffentlichungen „Experimentell-anatomische Studien über die durch den Mangel optischer Reize veranlaßten Entwicklungshemmungen im Occipitallappen des Hundes und der Katze“ (1900) sowie „Experimentelle Untersuchungen über die von der Sehphäre ausgelösten Augenbewegungen“ (1901) und „Über die Reflexzeit des Drohreflexes am menschlichen Auge“ (1913), „Über 2 Fälle der juvenilen Form der familiären amaurotischen Idiopathie“ (1913), „Ist die Pupillenstarre in jedem Falle gleichbedeutend mit einer organischen Erkrankung des Zentralnervensystems?“ (1917), „Herderkrankungen des Occipitallappens“ (1923).

Prof. Dr. D. Schmidt, Universitäts-Augenklinik Freiburg, Kilianstraße 5, D-79106 Freiburg

Jens Martin Rohrbach (Tübingen)

Das Projekt „Augenheilkunde 33–45“: Intentionen und derzeitiger Stand

Die Geschichte der Augenheilkunde im deutschsprachigen Raum von 1933 bis 1945 ist bisher erstaunlich wenig untersucht worden. Es kann zwar unterstellt werden, dass die Ophthalmologie eine geringere „Systemnähe“ besaß als z. B. Anthropologie, Pädiatrie oder Psychiatrie. Dennoch lässt die (noch nachzuprüfende) Aussage Walther Löhleins (1882–1954) anlässlich der Neugründung der DOG 1948, „daß die Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft in dieser ganzen hinter uns liegenden Zeit kein Mitglied aus politischen, rassistischen oder nationalen Gründen aus ihrer Mitgliederliste gestrichen hat“, gewisse Zweifel aufkommen, ist doch unbestreitbar, dass führende Vertreter unseres Faches wie Aurel von Szily (1880–1945), Alfred Bielschowsky (1871–1940) oder auch Karl Wolfgang Ascher (1887–1872) ihre Stellung in Klinik und Hochschule sowie als Herausgeber von Fachzeitschriften verloren und schließlich emigrieren mussten. Es ist bis heute nicht genau bekannt, wie viele jüdische Ophthalmologen dieses Schicksal teilen mussten. Unbestreitbar ist aber

auch, dass Fragen wie z. B. die der Sterilisation von Kindern mit kongenitaler Katarakt, die sich aus dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom Juli 1933 ergaben, sehr kontrovers und nicht nur „im Sinne des Systems“ diskutiert wurden.

Es ist bisher nicht genau bekannt, wie viele der Ophthalmologen Mitglieder in nationsozialistischen Organisationen waren. Für Tübingen kann nach den vorläufigen Erkenntnissen gesagt werden, dass der seinerzeitige Direktor Wolfgang Stock (1874–1956) kein Anhänger des Systems war, und er im Jahre 1944 sogar versucht haben soll, den befreundeten Feldmarschall Erwin Rommel durch dessen stationäre Aufnahme vor dem Regime zu schützen.

Das Forschungsprojekt soll sich nicht nur mit Opfern, Tätern und prominenten Ophthalmologen jener Zeit beschäftigen, sondern darüber hinaus auch folgende Themen behandeln:

- Versorgung von Kriegsverletzungen der Augen an der Front, im rückwärtigen Raum und in den Kliniken
- augenärztliche Musterungsbestimmungen
- Versorgung der Zivilbevölkerung
- Kriegsschäden an Augenkliniken
- „letzte Tage“ der Augenkliniken im Osten (insbesondere Königsberg und Breslau)
- Forschungsschwerpunkte / Publikationstätigkeit
- wissenschaftliche Kontakte zum Ausland
- Beziehungen zur schweizerischen Ophthalmologie
- Einsatz von Zwangsarbeitern in deutschen Augenkliniken
- Ophthalmologie im KZ

Eine ausführliche Dokumentation wird, wenn überhaupt, erst in einigen Jahren fertig gestellt werden können. Über erste Ergebnisse kann aber berichtet werden. Die Initiierung des Projektes zum jetzigen Zeitpunkt erscheint trotz teilweise geäußelter Bedenken durch den Umstand, dass es immer weniger Menschen gibt, die aus eigener Anschauung Zeugnis ablegen können, gerechtfertigt zu sein.

Prof. Dr. med. Jens Martin Rohrbach, Universitäts-Augenklinik, Schleichstraße 12, D-72076 Tübingen

Zur Geschichte der Keratoplastik auf dem Gebiet der ehemaligen DDR

Es ist bekannt, dass Johann Wolfgang von Goethe nach einer Pockenerkrankung Narben im Gesicht zurückbehielt. Zu der Zeit erblindeten viele Patienten durch

Hornhauttrübungen infolge dieser Erkrankung. Das ist bei Goethe nicht der Fall gewesen, sonst wäre möglicherweise der Gedanke der Hornhauttransplantation zu dieser Zeit konsequenter verfolgt worden. So musste bis zum Jahre 1906 auf den ersten Bericht über die erfolgreiche Keratoplastik durch Eduard Zirm gewartet werden.

Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR – und zu dieser Zeit für Deutschland überhaupt – war Walter Löhlein der Pionier, der in Berlin an der Charité die Hornhauttransplantation einführte und in Deutschland verbreitete. Seine Schüler, wie H. Harms und G. Günther, trugen später diese Pflanze weiter nach Tübingen und nach Greifswald. Dadurch entwickelte sich Greifswald zum Zentrum für Hornhauttransplantationen in der DDR. Georg Günther führte auch schon erste Versuche zur Hornhautkonservierung in flüssigen Medien (Patientenserum) durch. Sein Oberarzt, K.-E. Krüger, führte die Hornhauttransplantation in Halle ein. Auch in der anderen medizinischen Fakultät Sachsen-Anhalts in Magdeburg wurden bereits in den siebziger und achtziger Jahren durch G. Gießmann und später H. W. Schloth zahlreiche Hornhauttransplantationen vorgenommen. Von hier kam Günter Franke nach Greifswald um dort die Güntherschen Traditionen der Hornhautverpflanzung weiterzuführen, da der vormalige Ordinarius Hans Gliem, ein weiterer Schüler Günthers, die Augenklinik der Charité in Berlin übernommen und damit die Pflanze der Keratoplastik wieder an ihre Quelle in Deutschland zurückgebracht hatte. Folgerichtig wurden zu dieser Zeit in Greifswald und Berlin zahlreiche Keratoplastiken durchgeführt. Und folgerichtig war auch, daß 1992 dort die erste Hornhautbank auf dem Gebiet der ehemaligen DDR (die 4. in ganz Deutschland) eröffnet wurde.

In Zittau (Sachsen) führte zu dieser Zeit G. Sommer bereits zahlreiche Keratoplastiken aus und hatte sich insbesondere auf dem Gebiet der Keratoprothetik profiliert. Patienten aus allen Teilen Deutschlands pilgerten nach Zittau der Keratoprothetik wegen. Große Unterstützung fand Sommer in Zittau bei der Medizintechnik-Firma Wilhelm Deutschmann. Die Firma stellte auch einen von Gliem und Franke entwickelten Saugtrepan her – das „Asmotom“, welcher sich auf dem Gebiet der ehemaligen DDR durchsetzte mit hervorragenden Ergebnissen. In Sachsen hat sich später M. Jähne als Schüler Sommers auf dem Gebiet der Hornhauttransplantation spezialisiert und hierfür in Aue ein Zentrum etabliert.

Somit sind rückblickend auf die DDR die Kliniken der Charité in Berlin, der Universität Greifswald und des Klinikums Aue sowie der Medizinischen Fakultät in Magdeburg und insbesondere bei Verätzungen die Augenklinik der Universität Halle-Wittenberg als ihre bedeutendsten Zentren der Hornhauttransplantation zu nennen.

Prof. Dr. F. Wilhelm, Augenklinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Magdeburger Straße 8, D-06097 Halle

**XVIth Convention of the Julius-Hirschberg-Gesellschaft
September 3rd - 6th 2002 Weimar**

Summaries

in Order of the Lecturers' Program

Robert A. Crone (Amsterdam):

Goethe's Colour Theory

In search of the laws of colour harmony Goethe was impressed by the phenomenon that dark mountains look blue when seen through a semitransparent medium, and the sun becomes yellow under the same circumstances. This „primordial phenomenon“, and the sacrosanct sublimity of natural white light, were Goethe's two mystical starting points for his theory of colours (1810). Goethe believed in the objective reality of colours and unlike Newton, had no reason to distinguish physical and psychological aspects of colours. For his colour theory Goethe used Schelling's concepts of polarity and augmentation, and especially Aristotle's linear colour system. Philosophers and artists admired the book, physicists condemned it.

Prof. Dr. R. A. Crone, Reguliersgracht 1, NL-1017 LJ Amsterdam

Manfred Jähne (Aue)

“Generally the eye of him is excellent speaking” – Description of the eyes of J. W. von Goethe

Contemporaries and guests in the house on the “Frauenplan” in Weimar described repeatedly the pair of eyes of the most famous German poet Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), so did it Carl Gustav Carus (1789–1869) very impressively.

The interpretation of portraits of Goethe, contemporary observations, eyeglasses in his heritage and his sensual physiological works are to bring a transparency of his refraction.

The myopia which is described in literature is not surely proved. The opacities in his corpus vitreum were described by Goethe himself in a poem.

This paper engages with the disease of Goethe's head in 1901 too. His aversion to spectacles is analysed.

The connections to ophthalmology, in those days not an independent field of medicine, are appreciated for example: the operation of cataract, disease of saccus and ductus lacrimalis, examinations in colour-blindness.

Dr. med. habil. M. Jähne, Semmelweis-Siedlung 8, D-08301 Schlema

Robert Heitz (Haguenau):

Goethe's Testimony on Ophthalmology in Strasbourg (1770–1771)

Goethe has stayed in Strasbourg from March 1770 to August 1771 with the intention of completing his studies the law. During the winter term 1770-1771 he attended as a non-registered student the lectures at the Faculty of Medicine by the chemist and botanist Jacques-Reinbold Spielmann (1722.–1783), the anatomist and surgeon Jean-Frederic Lobstein (1736–1784) and the clinician Jean-Frederic Ehrmann (1739–1794).

Staying at Strasbourg, Goethe was bound up by a durable friendship to the future oculist Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) and to the poet and philosopher Johann Gottfried Herder (1744–1803) of which he has described the operation of the dacryocystitis by Lobstein.

Dr. med. Dr. phil. R. Heitz, 22 rue de l'Aqueduc, F-67500 Haguenau

Robert Heitz (Haguenau):

Goethe et l'ophtalmologie à Strasbourg (1770–1771)

Goethe séjourna à Strasbourg de mars 1770 à août 1771 dans l'intention de compléter ses études de droit. Au cours du semestre d'hiver 1770–1771 il assista en auditeur libre aux cours de la Faculté de médecine dispensés par la chimiste et botaniste Jacques-Reinbold Spielmann (1722–1783), par l'anatomiste et chirurgien Jean-Frédéric Lobstein (1736–1784) et par le clinicien Jean-Frédéric Ehrmann (1739–1794).

Durant son séjour à Strasbourg, Goethe se lia d'une amitié durable avec le futur oculiste Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) et l'écrivain et philosophe Joahnn-Gottfried Herder (1744–1803) dont il décrit l'opération de la dacryocystite par Lobstein.

Frank Krogmann (Thüngersheim):

Goethe, Ginkgo and Ophthalmology

Johann Wolfgang von Goethe, the great poet and embodiment of classical age has been engaged also in natural science. Attention is to be drawn to his works on theory of colours, anatomy and metamorphosis of plants. The sense organ "eye" pervades all his opus.

Goethe extols the oriental culture basis of occidental civilization. Chinese medicine had already used ginkgo for curing millenia ago. Also modern medicine uses ginkgo in therapy, so does ophthalmology. Goethe's poem is known all over the world, by whom the poet pays tribute to Ginkgo biloba

Goethe, Ginkgo biloba, and ophthalmology are connected.

F. Krogmann, Kirchgasse 6, D-97291 Thüngersheim

Jutta Herde (Halle):

The Anatomist and Surgeon Justus Christian Loder – A Friend by Goethe

Justus Christian Loder's personality had evolved at the parental house and at the university of Göttingen. Loder was born 28th of February (12th of March) 1753 in Riga. His father came from the principality of Bayreuth. He was the headmaster of the Lyzeum and deacon too. His mother was miss Cappel from Livland. Loder studied medicine from 1773 to 1777 at the very famous university of Göttingen. With the thesis "Descriptio anatomica baseos cranii humani" he took doctor's degree in 1777. In 1778 he got the chair of anatomy, surgery and obstetrics at the university of Jena. At the same time he became a member of the medical faculty and the academic senate. He was working in Jena für 25 years.

His untiring industry and his excellent professionship provided increasing numbers of students and the blossom time of the Jena university. J. W. von Goethe and Ch. Hufeland have been close friends with Loder. Goethe attended Loder's lectures and he has learned to dissect. Loder was one of the most famous anatomists at the time. Beside of this main field of interests Loder was an obstetrician, a surgeon, ophthalmologist, medical expert, physiologist and university teacher too. He founded the first maternity home and the anatomical theatre in Jena. Loder went on study trip abroad in 1782/83. By reason of quarrel with his colleagues Loder moved to the Alma mater halensis in 1803. The closing of the university of Halle by Napoleon in 1806 and the missing of a clinical hospital were reasonable for Loder to become personal physician of the Prussian royal family having run away to Königsberg.

From 1810 to the end of his days Loder has been living and working in St. Petersburg and Moscow. Czar Alexander appointed him personal physician. In Moscow Loder founded the anatomical institute. Also from Russia he has maintained the correspondence with Goethe. Loder published the most papers while staying at Jena. One of his meaningful works are *Tabulae anatomicae*, 1803. We will report on his ophthalmological work. Loder died in Moscow at 16th of April in 1832.

Prof. Dr. J. Herde, Augenklinik der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg, Magdeburger Straße 8, D-06112 Halle

Dirk Ehrich, Hans-Gert Struck:

The Development of the Lacrimal Surgery at the Time of Goethe

Johann Wolfgang von Goethe lived at a time when fundamental changes in definition of both the occupational image of physicians and the comprehension of healthiness and illness occurred. Men like Carus and Hufeland were inspired to be a physician by Goethe as well outstanding personalities at the time and their influence on his work was reflected in the scripts of Goethe.

Ophthalmology was developed significantly in the 18th and 19th century too. Scientists like Georg Ernst Stahl (1659–1734), Johann Friedrich Lobstein (1736–1784), Johann Adam Schmidt (1759–1809) und Gottlieb August Richter (1742–1812) are considered to be pathfinders of modern lacrimal surgery. Goethe himself was witness when Lobstein performed such kind of operation on Johann Gottfried Herder (1744–1803) at Straßburg in 1770, and wrote about it in his novel “Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit” from 1811.

The methodic development of lacrimal surgery at the time will be presented.

Dr. med. D. Ehrich. Prof. Dr. H.-G. Struck, Augenklinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Magdeburger Straße 8, D-06097 Halle

Gottfried Vesper (Leipzig):

The Eye Disease of the Philosopher Friedrich Nietzsche (1844–1900)

Nietzsche suffered from high progressive myopy. Based on increasing changes of the retina by Chorioretinitis centralis there was progressive reduction of vision. He was severely hampered by headaches and pain of the eyes. He was treated several times, however, without improving his situation.

MR Dr. med. G. Vesper, Harnackstraße 9, D-04317 Leipzig

Herman Daels (Kortrijk):

About Scientific Activity of Reimond Speleers

In the first years of his practice from 1903 to the War in '14 Speleers produced several important publications:

1) Gekleurde tranen (Mededeling XI, VI. Natuur- en Geneesk. Congres 2° helft n°

14, 1907)

2) Een eigenaardig jachtongeval (Nederl. Tijdschrift voor Geneeskunde 1910 blz. 1525)

3) Bindvliesschort (Hand. XV° VI. Natuur- en Geneesk.. Congres 1911)

4) Amblyopia of Neuritis retrobulbaris sympathica (Hand. XV° VI. Natuur-en Geneesk. Congres 1911)

5) Over verbetering der prothese na uitschaling of uitlepeling van den oogbol (Hand. XVII Natuur- en Geneesk. Congres 1913)

6) Oogbelediging door zonsverduistering (Geneesk. Tijdschrift voor Belgie 1913)

7) Ringskotoom bij verblindung door zonsverduistering (Nederl. Tijdschrift voor Geneeskunde 1913 blz. 1386)

In the study 6) „Oogbelediging door zonsverduistering“ 1913 (14 pag) he analyzes from own practice cases of eye damage by the solar eclipse on April 17, 1912. He gave the history of the knowledge of this pathology.

Speleers distinguished between patients with visible changes in the ocular fundus and patient without them. In the last groupe (55 cases) he found as characteristic subjective symptoms: a) lowering visus, b) the central scotom, c) disorder of the colour perception. He added to the “scotoma heliclipticum“ three more symptoms: d) the ringscotom (Jess 1912), e) Narrowing of the sightfield, f) Enlargement of the blind spot.

He established the similiarity with the sightfield of other pathologies. Speleers goes into the discussion about the nature of aggression-generating rayons.

N.B. Th dispute about the etiology continues.

Dr. med. H. Daels, Beverlaai 53, B-8500 Kortrijk

Hans Remky (München):

Ophthalmosurgical Transplantations on Humans

First (and mostly unique) experiments and results

TRANSPLANT	SURGEON	INDICATION
Cornea – Sheep	WUTZER/Bonn 1835	“sceral pupil“
Cornea – Pig	KISSAM/New York 1838	Keratoplasty
Globe – Rabbit	CHIBRET/ Clermont-Ferrand 1885 TERRIER/Paris 1885 BRADFORD/Boston 1885	post Eucleation
Globe– Dog	ROHMER/Nancy 1885	post enucleation
Vitreus – Rabbit, Calf	DEUTSCHMANN/ Hamburg 1894	ret. Detachment

Ant. Eye-Segm. Human	SHIMANOVSKI/ Kiev 1912	Leucoma corneae
Lens – Human	CHAVKA/Beograd 1955	i.c. Aphaki

Prof. Dr. H. Remky, Arabellastraße 5–9, D-81925 München

Liliane Bellwald (Luxembourg):

Ophthalmological Texts of ‘Arnau de Vilanova’ (?1240–?1311)

The biography of the physician Arnaldo da Villanova shows the very interesting life of a medieval scientist. His studies and teaching led him to the famous institutions and universities of his time: eg. Paris, Montpellier, Salerno, Barcelona, Avignon. The itinerary of his numerous journeys allowed him to see many places in Western and Southern Europe.

He is the personal physician of the Pope Clement V, of the King of Sicile and of Pedro III of Aragon. He travels as a diplomat to the French Royal Court. And in Paris his problems with the Inquisition cause his arrest.

In fact, he is not only famous for his knowledge in medicine and surgery. Astrology and alchemy are main subjects of his research manuscripts. By his theological writings he risks his life. Many of his medical texts are edited. Among others we can read to-day the comment of the famous ‘Regimen sanitatis’: ‘Medicina Salernitana. Id est Conservandae bonae valetudinis praecepta’. This text contains several chapters concerning ophthalmology. Another manuscript is transmitting the text of: ‘Arnaldi de Villanova libellus regiminis de confortatione visus’.

Dr. med. L. Bellwald, B.P. 1268, L-1012 Luxembourg

Hans-Felix Piper (Lübeck):

Manfred Monjé, a Researcher between Eras

Manfred Monjé (1901–1981), at last holding a chair for Applied Physiology at the University of Kiel, was probably the last sensory physiologist of a kind represented by von Helmholtz, Hering and Tschermak. His life was determined by three political eras: The Weimar republic, Third Reich and Worldwar II and the German Federal Republic. In 1932 he wrote the chapter on “Methods of measuring time of perception” in Abderhalden’s Handbook of Biological Methods. He then started with physiological optics. A training in ophthalmology at the University of Kiel enabled him to determine the visual threshold of healthy and diseased eyes: Visual acuity, visual field, dark adaptation, colour vision and diplopic vision. Connected with his name will remain: 1. Dependence of visual acuity and stereopsis from stimulus duration and the concepts of stepwise and gliding

stimulus presentation. 2. Dependence of depth perception on the transition from vertical to horizontal disparation (as can be demonstrated by tilting the 3 bars from upright in horizontal position in the stereoeidometer). 3. Crowding phenomenon of amblyopic eyes by enhanced edge contrast in the central visual field. His works on aniseiconia and ametropia remain important basic scientific results. He also supervised a large number of doctoral students. One of his close friends was Herbert Schober, professor of physical optics, who also had to start anew after the war.

Prof. Dr. H.-F. Piper, Im Brandenbaumer Feld 32, D-23564 Lübeck

Gerhard Holland (Kiel):

Nyctalopie – Hemeralopie: How it is correct?

In the opinion of Hirschberg (1899) the term nyctalopia has for Hippokrates the sense day blindness, for Galen and the after him coming ancient physicians as Oribasius, Aetius and Paullus of Aegina however night blindness. The latter definition was used till the end of the 17th century. Then a new expression for night blindness was introduced: hemeralopia. This term is only once to be found in ancient literature together with the term nyctalops but without any explanation. Nyctalopia again became the word for day blindness. Is this change of definition perhaps due to the famous Boerhaave? Since that time we find the term hemeralopia in nearly all ophthalmological textbooks, in medical reference books and in dictionaries with the exception of English literature in which meanwhile again the term nyctalopia for night blindness is used. In 2001 Brouzas and others from the "Hippocraton" General Hospital of Athens published an investigation of "Nyctalopia in Antiquity" with the result, that the term nyctalopia should exclusively be used for the description of defective dark adaptation.

In our investigation a review is given about the historical development in the use of the terms nyctalopia and hemeralopia from antiquity till now, we discuss the question how the controversial meanings could be possible and why Hirschberg's opinion concerning Hippokrates from his point of view was wrong. We agree with Brouzas and his colleagues. The correct expression for night blindness is nyctalopia.

Prof. Dr. G. Holland, Esmarchstraße 51, D-42105 Kiel

Gerhard Keerl (Düsseldorf):

The Myth of Argos, the "Hundredeyed"

The fate of Argos is an only small event in all the circle of Greek myths. But from the ophthalmological point of view he is of interest for his numerous eyes. His story

and his sufferings are caused by quarrels of the highest God Zeus with his wife Hera. For Zeus went astray with Io, the daughter of the inferior God Inachos. The legend is taken for a local myth of the district of Argos and is mentioned first by Hesiod (700 B.C.). Newer excavations found that at least fundamentals of Greek mythology were known in the Mycenaean period (1400–1200 B.C.) already. Is the story of Argos as old too? This, the miserable instructions of watching Io, and his death by Hermes will be reported. On other things, his fate was illustrated on vases and some wallpaintings, found preserved by ashes in Pompeii. As well the names of Argos as well of Io were used in binary classification of biology.

Dr. med. G. Keerl, Droste-Hülshoffstraße 2, D-40474 Düsseldorf

Aloys Henning (Berlin):

A Last Will of the Oculist Joseph Hillmer and His Wife Charlotte Henriette von Loeben of 1764

Among the documents of the Royal Prussian Chamber Court the Brandenburg Landesarchiv at Potsdam holds a reciprocal last will and testament from February 8th in 1764 of the oculist Joseph Hillmer (born at February 8th in 1719) and his wife Charlotte Henriette, signed by both with *Joseph v. Hillmer Königl. Preuß. HofRath* and *Maria Charlotte Henriette v. Hillmern geborne v. Löben*. When his 34 years old wife has died at December 14th in 1767, Hillmer let publish the will by the chamber court. It determined by Saxonian law the heritage for the oculist's two still living daughters who he had with his other wife Christiane Teischer from Leipzig, deceased before, Johanna and Sophia von Hillmer, and for two children, born to him by Charlotte Henriette: Charlotta Friderica Josepha and Constantin Friderich Bogislaw. If the oculist would die, their mother should be universal heir.

The Hillmer's will makes evident, the son Johann Joseph Hillmer, born in 1752 by Christiane Teischer (Teutsch), had already died at the time (cf. Mitt. der JHG 2 (2001) pp. 65–82). The will announces a contract to Hillmer's daughters with Christiane Teischer on their maternal heritage by an uncompleted date.

Dr. med. Aloys Henning, Spandauer Straße 104 K, D-13591 Berlin

Marcus Blum (Erfurt):

200 years of Ophthalmology in Erfurt – from 1802 to 2002

In 1802 an article from Dr. Johann Friedrich Christoph Fischer was printed in the newspaper in Thuringia, asking for support on the foundation of an eye hospital. Few months later Fischer began to perform cataract surgery in Erfurt. Very soon Fischer was given financial support by the state of Prussia and he remained head of his hospital until 1845. From the funds he had raised a "Fischer Foundation"

existed until 1941, when during World war II the city council of Erfurt became the owner.

In the second half of the 19th century the eye hospital had a number of different doctors and finally was amalgamated with the general hospital run by the city council. From 1906 onwards Dr. Otto Herzau was in charge of the eye hospital, passing this position on to his son, Dr. Werner Herzog. However, when Herzau jun. was appointed professor and chair at the University of Jena in 1953, the Erfurt clinics became "Medizinische Akademie".

After 1989 the Erfurt clinicum lost the status of an University Hospital and today, after 200 years, the eye department is part of a large hospital complex in the capital of the State Thüringen. The hospital is qualified as "academic teaching hospital" of the Friedrich-Schiller University Jena.

Priv.-Doz. Dr. med. habil. Marcus Blum, Dept. of Ophthalmology, Helios Klinikum Erfurt, Nordhäuser Straße 11, D-99089 Erfurt

Daniel Hirsch-Kauffmann Jokl (New York):

Von Siebold in Japan – The Beginning of German Influence on Medicine

Phillip Franz von Siebold (1796-1866) born in Wuerzburg, Bavaria where, following a family medical academic tradition, he trained in medicine and, 2 years later, was posted by the Dutch East India Company to Deshima at Nagasaki, Japan. There, he introduced Hippocratic traditions of bedside clinical observation and medical management based on scientific Western concepts of medicine, surgery and ophthalmology, founding the first European-run medical school. A botanist and anthropologist as well, he, to this day, is upheld in Japan as the most influential European physician responsible for restructuring Japanese medicine.

Prof. D. Hirsch-Kauffmann Jokl, M.D., New York Medical College, Columbia University
One Stone Place, Bronxville; NY 10708, USA

Andreas Mettenleiter (Würzburg):

Dr. August Fabritius (1857–1945): A Transylvanian Ophthalmologist in the Light of His Memories

Recently I could buy the memories of the Transylvanian ophthalmologist Dr. August Joseph Fabritius (1857–1945) from the antiquarian booktrade. The typewritten and hectographed manuscript contains 117 pages with handwritten corrections by the author and a portrait photograph. It was written by the director of the Kronstadt ophthalmic hospital in 1932 and distributed among a narrow circle of friends and relatives. Fabritius, son of a Kronstadt ophthalmologist, studied medicine in Vienna and Heidelberg, before he became „Operationszögling“

(surgeon trainee) of Theodor Billroth and Vinzenz Czerny. Later he returned to Kronstadt and became assistant and finally successor of his father as a director of the Kronstadt ophthalmic hospital. Apart from a detailed description of the situation at the Surgical Clinics in Vienna and Heidelberg his memories give an insight into the friendships with important ophthalmologists and surgeons of his times, e.g. Karl Koller, Theodor Axenfeld, Anton von Eiselsberg. Furthermore, Fabritius, who has also earned merits in the town politics of Kronstadt, offers an impression of the political development of Transylvania and the situation of the Germans in this area from the reign of the Habsburg monarchy to the Kingdom of Rumania.

Dr. med. Andreas Mettenleiter, Frankfurter Straße 11, D- 97082 Würzburg

Dieter Schmidt (Freiburg):

Hans Berger, the “Father of Electroencephalography”

Berger was born in Neuses near Coburg (May 21st, 1873). His father was a physician. His mother was a daughter of the famous German poet Friedrich Rückert. After his final school examination in 1892 (Gymnasium Ernestinum at Coburg), he was a medical student in Würzburg, Berlin, München, Kiel, and Jena. In 1897, he passed the final medical examination (Staatsexamen) in Jena and specialized in Neurology and Psychiatry as a Medical Assistant under his famous teacher Professor O. Binswanger. In 1901 he passed the faculty examination at the University of Jena (Habilitation) in Neurology and Psychiatry, 1906 he was appointed Professor and 1912 Consultant (Oberarzt). As a military surgeon he participated in the First World War in a military hospital at Sedan and Rethel. After the war, he was appointed the director of the Department of Neurology and Psychiatry at the University of Jena (1919–1938). He was president of the University of Jena in 1927/28. He wrote more than 100 publications, Pierre Gloor (Montreal) called him (1969) the “father of electroencephalography”. He participated in important international congresses, such as the International Congress of Psychology in Paris (1937). The topic of his numerous publications – which are important for ophthalmology – was on developmental disturbances of the occipital lobe deprived by optical stimuli in dogs and cats (1900), on experimental examination of eye movements elicited by visual stimuli (1901), on the reaction time of the reflex action by threatening the human eye (1913), on two cases of juvenile amaurotic (family) idiocy (1913), on pupilloplegia and its relation to an organic disease of the central nervous system (1917), and on focal diseases of the occipital lobe (1923)

Prof. Dr. D. Schmidt, Universitäts-Augenklinik Freiburg, Kilianstraße 5, D-79106 Freiburg

Jens Martin Rohrbach (Tübingen)

The Project “Ophthalmology 33–45“: Intentions and Current State

The history of ophthalmology in German-speaking countries from 1933 to 1945 has been hardly investigated. It can be assumed that ophthalmology was less “near the system“ in comparison to e.g. anthropology, pediatry, or psychiatry. On the occasion of the reconstitution of the German Ophthalmological Society (Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft (DOG)) in 1948, Walter Löhlein (1882–1954) stated “that the German Ophthalmological Society in all the time behind us did not exclude a member because of political, racial, or national reasons”. From the standpoint of today there are some doubts whether this statement was totally correct because it cannot be denied that leading ophthalmologists like Aurel von Szily (1880–1945), Alfred Bielschowsky (1871–1940) or Karl Wolfgang Ascher (1887–1972) lost their positions in university eye clinics and as editors of ophthalmological journals and that they had to emigrate. It is unclear till today how many jewish ophthalmologists shared that same fate. On the contrary it cannot be denied too that some questions like sterilization of children with congenital cataract, which had arisen after declaration of the “law for the prevention of offsprings with genetically transmissible diseases” („Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“) in July 1933 were discussed controversely and by far not only “in the sense of the system”.

It is unknown how many ophthalmologists were members of nationalsocialistic organizations. To the best of the author’s knowledge, the director of the university eye clinic Tübingen at that time, Wolfgang Stock (1874–1956), did not support the political system, and it is said that he wanted do “capture” his friend, field marshal Erwin Rommel, in his clinic in order to hide him.

The purpose of the project is not only to deal with victims, with those who committed crimes, and with prominent ophthalmologists of that period. It is rather planned to investigate the following themes:

- therapy of eye trauma at the front, in backward military hospitals, and in eye clinics at home
- ophthalmological examinations of (healthy) soldiers
- ophthalmological care for civilians
- war destructions of university eye clinics
- “last days” of the eastern university eye clinics (Königsberg and Breslau)
- scientific activities and publications
- scientific contacts with foreign countries
- relations to Swiss ophthalmology
- enforced workers in German eye clinics
- ophthalmology in concentration camps

A detailed documentation will be finished, if at all, not until some years. However , first results can be presented. Though are some reservations about the project its initiation seems justified in the light that few and fewer witnesses of that time are

alive.

Prof. Dr. Jens Martin Rohrbach, Universitäts-Augenklinik, Schleichstraße 12, D-72076 Tübingen

Frank Wilhelm (Halle)

The History of Cornea Transplantation in the former GDR

It is well known, that Johann Wolfgang von Goethe after variola was suffering from scars in his face. At that time many people became blind because of corneal scars. This was not the case in Goethe. May be otherwise the development of cornea transplantation would have been quicker. So the report on the first successful cornea transplantation by Eduard Zirm was published not before 1906.

On the territory of the former GDR – and at the time in whole Germany – Walter Löhlein was the pioneer of cornea transplantation who in Berlin at the Charité performed the first keratoplasty disseminating it in Germany. His pupils like H. Harms and G. Günther brought the idea to Tübingen and Greifswald. For that reason Greifswald became the GDR centre of cornea transplantation. Georg Günther performed the first studies on cornea preservation by liquid mediums (patient's serum). His pupil K.-E. Krüger established this surgery at Halle. Also at the second medical faculty of Saxony-Anhalt the keratoplasty was already established in the seventies and eighties ("Medizinische Akademie" Magdeburg). From Magdeburg Günter Franke changed to Greifswald to continue G. Günther's tradition of cornea grafting, when the Head of the ophthalmic department Hans Gliem, also a pupil of Günther, had become Director of the ophthalmic clinic at the Berlin Charité. Thereafter numerous keratoplasties have been performed at Greifswald and in Berlin. And consistently the first eye bank on the former territory of the GDR (4th in Germany) was established there in 1992.

At Zittau (Saxony) G. Sommer has performed keratoplasties already at the time. Additionally he was specialized in performing keratoprothesis. A lot of patients went to Zittau for keratoprothesis. Sommer was supported in Zittau by the firm Wilhem Deutschmann. This firm produced a suction trephine "Asmotom" – developed by Gliem and Franke, and well established in the former GDR. Later Sommer's pupil M. Jähne was specialized in keratoplasty and established a centre for cornea transplantation at Aue.

Reviewing the GDR the ophthalmic clinics at the Berlin Charité, of the University Greifswald, at Aue and of the Medical Faculty Magdeburg and specialized on caustic injuries the eye clinic of the University Halle-Wittenberg have been its most important centres for cornea transplantation.

Prof. Dr. F. Wilhelm, Augenklinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Magdeburger Straße 8, D-06097 Halle